

# Die Eselmutter und ihre grossen Kuschteltiere

Der Poitou-Esel ist riesig, seine Bestände jedoch winzig. Zu den wenigen Züchtern gehört Madeleine Ackermann. Sie hat sich auf dem Gelände ihres «Tierparadiesli» Schürmatt in Alpnach Dorf der französischen Rasse verschrieben. Mit jeder Menge Herzblut. VON OLIVER LOGA (TEXT) UND ADRIAN BAER (BILD)

Es gibt Anblicke, bei denen es einem vor lauter Staunen die Sprache verschlägt. Der von Poitou-Esel Toulouse du Moulin gehört eindeutig dazu. Geradezu erhaben präsentiert der Deckhengst seine imposante Statur im Obwalder Sonnenlicht. Berüh-

rungsängste kennt er nicht. Im Gegensatz zu seinem Besuch. «Der ist ganz lieb und beisst nicht», beruhigt Madeleine Ackermann jedoch mit sanfter Stimme. Ebenso sanft geht «Touly» auf seine Gäste zu, um sich ein paar Streicheleinheiten abzuholen.

Kaum hat das riesige Kuschteltier seinen Kopf auf der Schulter des Journalisten platziert, buhlen schon die nächsten Langohren um Aufmerksamkeit. Es handelt sich um Poitou-Stuten und -Wallache, die vom Hengst abgetrennt sind und auf einer grosszügigen

Die Poitou-Esel von Madeleine Ackermann bestechen nicht nur durch Grösse, sondern auch durch ihr liebes, anhängliches Wesen.



Weide grasen, eingebettet in die malerische Bergkulisse von Alpnach Dorf OW. «Kommt, Chinderli», ruft Ackermann liebevoll, wie eine Mutter, die stolz ihre Kinder vorstellen möchte. Und wie brave Kinder gehen die Esel auf die Besucher zu, um sie herzlich mit dezentem Anstupsen zu begrüssen.

## Die reinrassige Zucht ist kompliziert

Es ist deutlich spürbar, dass hier ein undurchtrennbares Band zwischen Mensch und Tieren entstanden ist. So verwundert es auch nicht, dass Madeleine Ackermann im ganzen Dorf nur als Eselmutter bekannt ist. «Meinen richtigen Namen kennen viele Leute gar nicht», sagt sie. Ihr zufriedenes Lächeln verrät, dass Ackermann mit diesem Übernamen sehr gut leben kann. Dass sie sogar wie eine Löwenmutter um ihre Lieblinge kämpfen kann, bewies die 61-Jährige, als sie Poitou-Esel Falk nach einem Steinschlag-Unfall per Helikopter bergen liess und das schwer verwundete Tier ein halbes Jahr lang aufpäppelte. Während sie die Geschichte erzählt, schmiegt sich Falk zärtlich an sie an, als wolle er sich bei seiner Lebensretterin bedanken.

Auf den Esel gekommen ist die Begründerin des Tierparadiesli Schürmatt, das auch noch Hausesel, Ponys, Pferde, Hunde und Katzen beherbergt, erst 2010. Die schon lange in Träumen vorhandene Idee einer Poitou-

## DIE SCHWERSTEN ESEL DER WELT

Seit dem 11. Jahrhundert ist die Rasse der Poitou-Esel bekannt. Sie stammt aus dem Gebiet Poitou im Westen Frankreichs und verdankt dieser Region ihren Namen. Die Hengste erreichen ein Stockmass von 140 bis 150 Zentimeter, die Stuten sind 135 bis 145 Zentimeter hoch. Damit sind sie nur rund zehn Zentimeter kleiner als die grösste Eselrasse der Welt, die Katalanischen Riesenesel. Dafür können die Poitouts mit einem anderen Superlativ aufwarten: Mit bis zu 450 Kilo bringt kein anderer Esel mehr Gewicht auf die Waage. Einst für die Feldarbeit gezüchtet, verloren die meist dunkelbraunen Tiere im Laufe der Zeit immer mehr an Bedeutung. So gab es Ende der 1970er-Jahre weltweit nur noch 44 Poitou-Esel. Zahlreiche Rettungsprojekte im Ursprungsland Frankreich, aber auch in Deutschland und in der Schweiz, bewahrten die Rasse vor dem Aussterben. Dennoch gilt sie bis heute als gefährdet.

Eselzucht entstand zwei Jahre später. «Das sind so gutmütige und schlaue Tiere mit einer extrem beruhigenden Wirkung», schwärmt Ackermann. Deshalb machten sie und ihr Lebensgefährte Sepp Wallimann schnell Nägel mit Köpfen. Sie fanden vier Zuchttiere in Frankreich, dem Herkunftsland der Grossesel (siehe Box). Aktuell hat das Paar zwei Hengste, fünf Zuchtstuten, einen Wallach und ein Fohlen. Damit handelt es sich um die grösste Poitou-Zucht der Schweiz.

«Die Schwierigkeit liegt in der komplizierten Zucht von reinrassigen Tieren», sagt die Esexperten. Der Vater müsse reinrassig sein und eine separate Zuchtzulassung der Zuchtkommission in Frankreich haben, erklärt sie. Beim Fohlen müsse eine Blutprobe genommen werden, die nur von einem einzigen Labor in Frankreich untersucht werden dürfe, um gültig zu sein. Dann werde ein Gentest gemacht, der mit den Eltern abgeglichen wird.

Alle zwei Jahre erblicken im Tierparadiesli Poitou-Fohlen das Licht der Welt, zuletzt das im Juni geborene Eselchen Ines, das Ackermann nur Glückschäferli nennt. Alle «Kinder» kann die Eselmutter aber aus Platz- und finanziellen Gründen nicht behalten. «Wir verkaufen allerdings nur, wenn wir gute Halter finden», betont Ackermann. Interessenten werden auf Herz und Nieren geprüft. Sie müssen eine geeignete Weide mit witterungsbeständigem Unterstand und Sozialkontakten bieten. Zum Futter gehören Heu, Stroh und Raufutter mit Mineralstoffen. Ausserdem müsse regelmässig ein Hufschmied vorbeikommen.

## Werbung für bedrohte Rasse

Kaum ist der Satz notiert, interessiert sich Frechdachs Falk für Block und Stift. Parallel verschafft sich Hengst Touly mit einem lauten, lang gezogenen «Iiiiiiaaaaah» Gehör. «Er ist manchmal ein Schlitzohr», verrät Ackermann und schmunzelt. «Einmal ist er bis ins Dorf spaziert, aber von alleine wieder zurückgekommen.» Normalerweise sind Touly und seine Artgenossen aber in Gesellschaft unterwegs. Sie eignen sich nämlich bestens für Trekkingtouren, wobei Ackermann Wert darauf legt, dass ihre Esel erst ab dem vierten Lebensjahr geritten werden.

Auch an Ausstellungen wie der Bea oder dem «Tag des Pferdes» hatten die Poitouts bereits Auftritte, um für die bedrohte Rasse zu werben. Der Erfolg ist dabei programmiert, denn es ist unmöglich, dem Charme der sanften Riesen nicht zu erliegen. Madeleine Ackermann kann ein Lied davon singen: «Man muss sie einfach gernhaben. Ich jedenfalls könnte nicht mehr ohne sie leben.» Und die Poitouts nicht mehr ohne ihre Eselmutter.

[www.asinerie-schuermatt-alpnach.ch](http://www.asinerie-schuermatt-alpnach.ch)

## RASSEN DER WELT

### Red Wattle



Das rote Fell und die beiden Kehllappen gaben dem Red Wattle seinen Namen.

H.C. Wengler hiess der Mann, der die Red Wattle fand und rettete. Der Amerikaner war in den 1960er-Jahren in einem dichten Wald im US-Bundesstaat Texas auf ein paar wilde, rote Schweine gestossen. Er fing sie ein und begann mit ihnen zu züchten.

Wegen ihrer Fellfarbe und weil von ihrem Hals zwei Kehllappen (englisch: Wattles) hängen, nannte Wengler die Rasse Red Wattle. Und weil ständig das Damoklesschwert der Inzucht über seiner kleinen Zuchtgruppe schwebte, freute er sich sicherlich, dass einige Jahre später in einem anderen texanischen Wald weitere ähnliche Schweine gefunden wurde. Zuerst lief der Aufbau dieser grossen Rasse, die zartes und fettarmes Fleisch liefert, wie geschmiert. In den 1980er-Jahren galt das Red Wattle als begehrtes Einkreuzungsschwein, um moderne Hochleistungsrassen vitaler zu machen.

Doch dann kam der Einbruch: Um die Jahrtausendwende existierten nur noch 42 Zuchtsauen bei sechs Haltern. Seither hat sich die Lage des Red Wattle etwas verbessert. Die Red Wattle Hog Association führt heute rund 3000 Tiere auf ihrer Zuchtliste.

Wie die roten Schweine in die texanischen Wälder kamen, ist allerdings bis heute ein Rätsel. Eine Theorie besagt, dass französische Kolonialherren die Rasse im 17. Jahrhundert nach Amerika brachten. Als die Siedler später westwärts zogen, stiessen sie aber auf Rassen mit einem höheren Fettanteil – und liessen die «Roten Kehllappen» im Niemandsland einfach frei.

SIMON KOECHLIN